



St. Johannes News



*HERBERGSUCHE: DIE GEBURT IN DER KRIPPE
AUS DER SANCTA SANCTORUM,
VATIKANISCHE MUSEEN, CA. 6. JHDT N. CHR.*



**Liebe Gemeinde,
liebe Kolping-Familie,
liebe Besucher unserer Kirche!**

Ludwig Wurst (Kolping Währing) hat mir wieder einen Auftrag gegeben, und ich versuche dem wieder nachzukommen, ich möge über „Herbergssuche nachdenken“.

(Lk 2, V. 7: „... und sie gebar ihren ersten Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil sie sonst keinen Platz in der Herberge fanden“).

In meinem kleinen Haus am Land steht ein Schaf (aus Holz und Kunstwolle, ich nenne es „Antonia“), es schaut mich an und ich schaue zurück. Es hat ausgedient, denn es war oft im Einsatz bei den Krippenspielen in der Kirche, und man hat es mir geschenkt. Es erinnert mich auch an die „Kindheitsgeschichte“ im Lukas-Evangelium.

1. Wir sind alle ausgesetzte Menschen. Das heißt: Wir brauchen zwar eine Herberge, wo man uns „sein lässt“, aber diese Herberge ist begrenzt. Schauen wir uns alle Familiengeschichten an, die wir kennen, auch die Aufstiegs- und Abstiegsgeschichten. Wer glaubt, dass er durch herabgezogene Jalousien in Sicherheit ist und durch sie verdächtige Gestalten registrieren kann, der ist ein armer Teufel. Der Angstfaktor schafft noch keine Herberge. Die Heilige Familie ist „untergekommen“ – so wie wir alle.

Die geballte Intelligenz unserer westlichen Gesellschaft kann sich doch nicht darin erschöpfen, neue gefinkelte Formen der Kapitalvermehrung zu finden, sondern sie muss sich zum Beispiel für eine faire Behandlung der afrikanischen Bevölkerung (Übervölkerung bei inkompetenten Regimes) einzusetzen.

Ein bisschen viel für Antonia, die mich noch immer anschaut.

2. Herbergssuche: Weil ich weiß, dass ich nicht ewig da sein werde, komme ich drauf, dass mir ein bisschen Spielraum bleibt: nachzudenken, meine Freunde zu treffen, vielleicht zum gemeinsamen Nachdenken, wie es denn weitergehen kann. Das ist die Herberge unterwegs, die lebenswichtig ist.

3. Und dann können wir draufkommen, dass es einen gibt, der sich bei uns „beherbergt“. Das heißt, dass sich Gott selbst bei uns beherbergt, weil er gerne bei uns ist.

Also wünsche ich uns allen eine ständige Herbergsuche und besonders jetzt das Bewusstsein, dass wir in der Herberge willkommen und gut aufgehoben sind.

Frohe und gesegnete Weihnachten!

Herzlichst Ihr (Euer)



Werner Reiss

DOMINIK KALATA SJ (19. 5. 1925 – 24. 8. 2018)

EIN GLAUBENSZEUGE BESONDERER ART

EIN ARTIKEL AUS MEHRFACH AKTUELLEM ANLASS VON CHRISTIAN SCHENNER

Dominik Kalata wird in Nowa Bia³a bei Nowy Targ, Kleinpolen, in einer deutschen Familie geboren und stirbt nach 93 Lebensjahren in Ivanka pri Dunaj bei Bratislava, Slowakei. In diesen 93 Jahren hat er neben anderen Männern und Frauen ein Leben als Glaubenszeuge besonderer Art geführt.

Mit 18 Jahren, also während des II. Weltkrieges im Jahr 1943, tritt Dominik Kalata dem Jesuitenorden bei und beginnt seine Studien in Böhmen. Kurz vor Ende des II. Weltkrieges beschließt die Konferenz von Jalta im Februar 1945 unter anderem die Aufteilung Europas in Machtblöcke nach Kriegsende. Osteuropa wird den Kommunisten überlassen, eine Entscheidung, die durch mehr als 40 Jahre dramatische Folgen in allen Lebensbereichen nach sich zieht. Die Kommunisten übernehmen diese Macht im Jahr 1948 in den ihnen überlassenen Staaten Osteuropas und beginnen mit den Kirchen- und Christenverfolgungen, den Schauprozessen samt Todesurteilen, dem Verbot der Religionsausübung, der Bespitzelung und Überwachung zahlloser Personen und anderen einschneidenden Unterdrückungsmaßnahmen. Die Glaubensgemeinschaften sind besonders davon betroffen. 1950 wird in der Tschechoslowakei unter anderem die Auflösung der Klöster angeordnet.

Am 12. 8. 1951 wird Dominik Kalata SJ durch Bischof Ján Chrysostom Korec SJ zum Priester geweiht. Damit beginnt sein Leidensweg, der bis zum Jahr 1968 andauern sollte. In diesen Jahren wird Dominik Kalata SJ wegen seiner priesterlichen Tätigkeit in Arbeitslagern interniert und zu drei Jahren Militärdienst verurteilt. Dennoch setzt er seine priesterlichen Tätigkeiten unter Lebensgefahr im Untergrund fort.

Am 9. 9. 1955, also vier Jahre nach der Priesterweihe, weiht Bischof Ján Chrysostomos Korec SJ den 30-jährigen Dominik Kalata SJ zum Bischof, der seine priesterlichen und bischöflichen Tätigkeiten weiterhin trotz Lebensgefahr ausübt. Er wird deshalb, und zwar wegen Zugehörigkeit zum damals verbotenen Jesuitenorden und wegen fortgesetzter priesterlicher Tätigkeit, zu acht Jahren Freiheitsentzug, Verlust der Bürgerrechte und Zwangsarbeit verurteilt. Er wird 1968 im Gefolge des „Prager Frühlings“ amnestiert, darf aber keine seelsorglichen Tätigkeiten ausüben. 1969 reist er nach Österreich aus und setzt seine Studien in Innsbruck fort, wobei seine Bischofsweihe nicht bekannt ist. Er reist danach nach Deutschland aus und versieht zwischen 1983 und 2009 seinen pastoralen Dienst in der Erzdiözese Freiburg im Breisgau. 2009, also im Alter von 84 Jahren, übersiedelt er zu den Jesuiten nach Bratislava, Slowakei, wo er im Alter von 93 Jahren stirbt.

Dieser Lebenslauf Dominik Kalatas SJ zeigt schon einige Auffälligkeiten, Diese sind zunächst bezüglich des kanonischen Rechts die Bischofsweihe im Alter von 30 Jahren und nur vier Jahre nach der Priesterweihe. Diese Bischofsweihe ist eine Folge der Tatsache, dass Dominik Kalata SJ geheim zum Bischof geweiht wurde und sohin der Verborgenen Kirche angehörte. Die dort tätigen Menschen – Männer und Frauen, Kleriker und Laien des lateinischen und byzantinischen Ritus, auch in den Staaten Polen, Ungarn, Sowjetunion samt den Baltischen Staaten und der Ukraine, Bulgarien, Rumänien, Albanien und bis heute China – haben trotz Verbotes unter Lebensgefahr pastorale Tätigkeiten verschiedenster Art ausgeübt und dadurch sowie durch die Weitergabe und Spendung der Sakramente im Geheimen das Überleben der Kirche gesichert. Die in diesen Staaten vorhandene Amtskirche war dazu gar nicht oder nur sehr eingeschränkt imstande und allseits überwacht und wurde zudem von regimetreuen Bischöfen geleitet. Die unter den Päpsten Johannes XXIII. und Paul VI. eingeleitete neue Ostpolitik unter der Leitung des Kardinal-Staatssekretärs Agostino Casaroli hat nicht das erwünschte Ergebnis der freien Religionsausübung, hingegen neue regimetreue Bischöfe, auch Geheimagenten des jeweiligen Staates darunter, gebracht.

Aktueller Einschub dazu: Die am 22. 9. 2018 erfolgte Anerkennung / Bestätigung der ohne Kenntnis des Vatikans erfolgten Bischofsweihen von acht chinesischen Bischöfen aus „pastoralen Gründen“ wird auch nicht das erwünschte Ergebnis der besseren Religionsausübung bringen. Das stellen mehrfach übereinstimmend unabhängige und kritische politische Beobachter fest. Siehe dazu u.a. Alexander Görlach am 1. 10. 2018 in „Die Presse“ mit dem Artikel „Wie sich der Vatikan von Chinas KP blenden lässt“.

Zurück zur Situation in der Tschechoslowakei nach 1945 und zu Dominik Kalata SJ. Die Lage war nach 1945 in allen Lebensbereichen dramatisch. Kirchliche Tätigkeiten wurden verboten und verfolgt. Dies veranlasste Papst Pius XII. dazu, 1951 dem apostolischen Administrator von **Rožňava** in der Slowakei, Bischof Robert **Pobožny**, die Erlaubnis einzuräumen, geheim und ohne Rücksprache mit dem Vatikan und unter Ausnahme von den Bestimmungen des kanonischen Rechts Priester und Bischöfe zu weihen, damit die Glaubensverkündigung und die Sakramentspendung gesichert bleiben können. Bischof Robert **Pobožny** weihte daher 1951 den Jesuiten Pavel Maria Hnilica SJ geheim zum Bischof. Dieser weihte im selben Jahr Ján Chryzostom Korec SJ geheim zum Bischof, dieser dann Dominik Kalata SJ zunächst am 12. 8. 1951 geheim zum Priester und am 9. 9. 1955 geheim zum Bischof. Dominik Kalata SJ weihte 1961 geheim Peter Dubovský SJ zum Bischof, dieser dann 1967 Jan Blaha geheim zum Bischof und Jan Blaha im selben Jahr Felix Maria Davídek geheim zum Bischof. Auf diese Weise war die apostolische Sukzession – die Bischöfe als Nachfolger der von Christus eingesetzten Apostel – gewahrt. Bischof Felix Maria Davídek und andere weihten danach bis 1987 viele Männer, auch verheiratete wie Fridolin Zahradnik, zu Bischöfen und Priestern und Priesterinnen wie Ludmila Javorová und andere, alle vom Vatikan nicht anerkannt, obwohl die Weihen gültig sind. Dieselben geheimen Weihen mit Ausnahme der Frauen zu Priesterinnen wurden bis 1989 in anderen Staaten Osteuropas vollzogen. Von den insgesamt 36 bekannten geheim geweihten Bischöfen der Tschechoslowakei leben heute noch acht, einer davon in Axams bei Innsbruck. Manche von ihnen üben pastorale Funktionen aus. Sieben geheim geweihte Bischöfe waren oder sind verheiratet. Felix Maria Davídek hat auch Frauen zu Priesterinnen geweiht, deren Zahl wird mit drei vermutet, sowie mehrere Frauen zu Diakoninnen – wie in der Urkirche! – geweiht. Ludmila Javorová ist die einzig namentlich bekannte Frau, die zur Priesterin geweiht wurde, sie lebt heute hochbetagt bei Brünn. Der letzte geheim geweihte Eparch / Bischof der ukrainisch-griechisch-katholischen Kirche heißt Irynej Bilyk OSBM, geweiht am 15. 8. 1989, und lebt in Rom.

Alle geheim geweihten Personen haben unter Lebensgefahr und trotz schwerster Verfolgungen – meist nicht anerkannt und unbedankt durch den Vatikan – den Glauben weitergegeben, Sakramente gespendet und dadurch das Überleben der Religion und der Amtskirche ermöglicht.

Die Rolle der Päpste und des Vatikan dabei möge jeder Leser / jede Leserin selbst beurteilen. Die dabei handelnden Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI. haben am eigenen Leib die Auswirkungen von Kirchen- und Christenverfolgungen zu spüren bekommen und – wie Papst Johannes Paul II. – selbst geheime Weihen vollzogen. Daher ist ihre formalistisch geprägte Einstellung und Handlungsweise diesen Menschen gegenüber umso weniger verständlich.

Jedenfalls hat Dominik Kalata SJ – stellvertretend für alle anderen Menschen dieser Zeit – unschätzbare Dienste für den Glauben und die ihnen anvertrauten Menschen geleistet. Nur der gütige Gott kann dies alles rechtens würdigen, wir Menschen sind dazu jedenfalls nicht in der Lage! Requiescant in pace!

Es gibt zwischenzeitlich eine umfangreiche Literatur zu diesem menschlich sehr aufrührenden Thema. Es leben zwar die noch oben genannten Zeitzeugen, doch sind diese – teils altersbedingt und teils aus anderen Gründen – nicht sehr auskunftswillig, was nach den erlittenen Verfolgungen durchaus verständlich ist. In zeitlicher Reihenfolge geordnet sind dies folgende Standardwerke:

- 1) Franz Hummer, Bischöfe für den Untergrund – Zur Praxis der Geheimbischöfe in der katholischen Kirche, 1981, ISBN 3-7008-0168-8;
- 2) Franz Gansrigler, Jeder war ein Papst – Geheimkirchen in Osteuropa, 1991, ISBN 3-7013-0820-9;
- 3) Petr Fiala und Jiri Hanus, Die Verborgene Kirche – Felix M. Davidek und die Gemeinschaft Koinótes, i. 1999, ISBN 3-506-7 2447 -9;
- 4) Ondrej Liska, Jede Zeit ist Gottes Zeit – Die Untergrundkirche in der Tschechoslowakei, 2001, ISBN 3-7462-1584-6;
- 5) Peter Sepp (Ex-Assistent von Professor Zulehner und Priester in Wien) Sankt Cyrill und Method), Geheime Weihen – Die Frauen in der verborgenen tschechoslowakischen Kirche Koinótés, 2004, ISBN 3-7966-1151-6;
- 6) Erwin Koller, Hans Küng und Peter Krizan, Die verratene Prophezie: Die tschechoslowakische Untergrundkirche zwischen Vatikan und Kommunismus, 2011, ISBN 978-3-905577-79-2.

MONIKA HANATSCHEK, STIMME DER RELIGION

VON HUBERT GAISBAUER

(VORMALS LEITER DER HAUPTABTEILUNG RELIGION)

Seite 7
Nr. 4/2018

Monika Hanatschek, die treue Stimme der Religion im Radio, ist in dem für uns hörbaren Bereich verstummt. Über ihren Lebenslauf weiß ich nur, dass sie es nicht immer leicht gehabt hat und dass sie immer sehr liebevoll von ihrem Sohn gesprochen hat.

In der Arbeit war sie verlässlich und zuverlässig. Sie hat ihre Stimme in den Dienst der Sache gestellt und sich nie damit in den Vordergrund gedrängt. Bei uns zu Hause war es ein stehender Satz: „Die Monika“ hat die schönste Stimme, weil man gespürt hat, sie will dem Text zum Verstandenwerden helfen.



Ich kann hier nur sagen, wie ich sie erlebt, geschätzt und – recht verstanden – auch geliebt habe. Mitunter war sie etwas anstrengend, weil sie alles so gut gemeint hat, war immer hilfsbereit, irgendwie mütterlich in unserem Redaktionsdurcheinander, sie war eine positive Klimaerwärmung.

„Von Grund auf weiß ich jetzt, und ich bin unverloren“ – diese Zeile stammt aus einem Gedicht von Ingeborg Bachmann. Sie liebte die Gedichte der Ingeborg Bachmann. Einmal hatte sie eine öffentliche Lesung von Bachmann-Gedichten, da ist sie tagelang damit umhergegangen. Ich glaube, sie hat schließlich jedes Gedicht auswendig gekonnt.

Immer hat sie von den römischen Ausgrabungen in Pompeji und von Ruinen weiß Gott wo noch geschwärmt, und sie war schließlich auch dort glücklich.

Als mich die liebe Kollegin Angela von ihrem Tod verständigt hatte, habe ich spontan zurückgeschrieben: Sei nicht traurig, sie ist sofort in den Himmel gekommen. – Da habe ich den Papst ausgebremst.

Sie war eine wunderbare Kollegin und ein herzenslieber Mensch.

GOTTESDIENSTORDNUNG

Jeden Samstag 18.⁰⁰ Uhr Vorabendmesse

An allen Sonntagen und gebotenen Feiertagen

10.³⁰ Uhr hl. Messe, anschließend
Gemeindekaffee im Gemeinderaum

An jedem **ersten Samstag im Monat** besteht eine Stunde vor der Abendmesse **Beichtgelegenheit**.

An **allen Festtagen** besteht Gelegenheit zum Empfang der Heiligen Kommunion unter beiderlei Gestalt.

An jedem **2. Wochenende des Monats** erbitten wir Ihre besondere Gabe für **Deckung** der laufenden Kosten der Kapelle.

Bestellungen von **Messen, Taufen und Trauungen** sind jeweils nach den Gottesdiensten im Gemeinderaum möglich.

Spenden im Opferstock unter dem Kruzifix und unter der **Antonius-** bzw. **Judas-Thaddäus-Statue** dienen zur Gänze zur Deckung der hohen **Betriebskosten** (Heizung, Strom, Blumenschmuck, ...).

Spenden, die in die Spendenbox beim **Schriftentisch** eingeworfen werden, dienen zur **Abdeckung** der **Druckkosten** der *St. Johannes News* und anderer Druckwerke der Kapelle.

Für die **Erhaltung** der **Johannes-Nepomuk-Kapelle** und der **Pfeifernorgel** werden die **Einnahmen** aus den **Konzertreihen** „**Musikalischer Frühling**“, „**Musikalischer Herbst**“, „**Festival der Klänge**“ und dem **Adventmarkt** verwendet.

Vergelt's Gott für jede Gabe!

**WERDEN SIE MITGLIED DES VEREINS ZUR
ERHALTUNG DER ST. JOHANNES-NEPOMUK-KAPELLE!**

**MIT IHREM BEITRAG HELFEN SIE,
UNSERE KUNSTHISTORISCH AUSSERGEWÖHNLICHE
OTTO-WAGNER-KAPELLE
AUCH WEITERHIN IN IHRER SCHÖNHEIT ZU ERHALTEN.**

WAS IST LOS IN UNSERER GEMEINDE?

Seite 9
Nr. 4/2018

ADVENTZEIT

SAMSTAG, 1. 12. 2018

MUSIKALISCHER HERBST

19.³⁰ Uhr „WIEDER NAHT DER HEILIGE STERN“

Auf dem Weg zum Licht –
begleitet von festlicher und fröhlicher Musik

VOKALENSEMBLE DELICANTO

Chorleiterin: **Edyth Varga**

Yumiko Osaragi (Orgel),

Yurie Stern (Violine),

Tobias Cambensy (Klavier, Trompete, Gesang)

Gerhard Sappert (Orgel)

Benefizveranstaltung für die Otto-Wagner-Kapelle und
die Reichmann-Orgel; mit Kulturförderung des 9. Bezirks

Veranstalter: Verein zur Erhaltung der

St. Johannes-Nepomuk-Kapelle

Eintritt: Erw. € 12,- / Jugendl., Studenten € 7,-

SONNTAG, 2. 12. 2018

1. ADVENTSONNTAG

10.³⁰ Uhr hl. Messe

Weihe der Adventkränze

FREITAG, 7. 12. 2018

MUSIKALISCHER HERBST

19.³⁰ Uhr **DOMRAPIANO - MIT RUSSISCHER SEELE**

SAITENMALEREI

Erleben Sie einen außergewöhnlicher Konzertabend
mit Russlands erster Preisträgerin für Domra, **Natalia**
Anchutina, und ihrem Klavierpartner **Lothar Freund**.

Ihr Repertoire enthält sowohl Originalwerke russischer
Komponisten als auch Transkriptionen der klassi-
schen Konzertliteratur.

Benefizveranstaltung für die Otto-Wagner-Kapelle
und die Reichmann-Orgel

mit Kulturförderung des 9. Bezirks

Veranstalter: Verein zur Erhaltung der

St. Johannes-Nepomuk-Kapelle

Eintritt: Erw. € 12,- / Jugendl., Studenten € 7,-

SAMSTAG, 8. 12. 2018

**HOCHFEST DER OHNE ERBSÜNDE EMPFANGENEN
JUNGFRAU UND GOTTESMUTTER MARIA**

10.³⁰ Uhr hl. Messe

18.⁰⁰ Uhr „IN DULCI JUBILO“

WEIHNACHTSKONZERT mit

Christinnen und Choristen der **Volksooper Wien**

Angela Riefenthaler,

Tatiana Sokolova,

David Busch,

Andreas Baumeister

Musikalische Leitung: **Felix Lemke**

Veranstalter: Wiener Volksooperfreunden gemeinsam
mit dem Verein zur Erhaltung der
St. Johannes-Nepomuk-Kapelle

Eintritt: Mitglieder € 15,- /

Nicht-Mitglieder (Abendkassa) € 20,-

SAMSTAG, 15. 12. 2018

MUSIKALISCHER HERBST

19.³⁰ Uhr „EINE HERRLICHE NACHT“

Klassisches aus Fernost im Wiener Advent

Lucy Zhao (Chinese Lute Pipa)

Chiao-Hua Chang (Chinese Violin Erhu)

Chia-Hui Chou (Marimba)

Benefizveranstaltung für die Otto-Wagner-Kapelle und
die Reichmann-Orgel; mit Kulturförderung des 9. Bezirks

Veranstalter: Verein zur Erhaltung der

St. Johannes-Nepomuk-Kapelle

Eintritt: Erw. € 12,- / Jugendl., Studenten € 7,-

SONNTAG, 16. 12. 2018

3. ADVENTSONNTAG (GAUDETE)

10.³⁰ Uhr Rhythmische Messe

Gestaltung: Saint Jones Singers

SONNTAG, 23. 12. 2018

4. ADVENTSONNTAG

10.³⁰ Uhr hl. Messe

WEIHNACHTSZEIT

Seite 11
Nr. 4/2018

MONTAG, 24. 12. 2018

HEILIGER ABEND

22.⁰⁰ Uhr **Krippenlegung**,
anschließend **CHRISTMETTE**.
Danach gemütliches Beisammensein im
Gemeinderaum

DIENSTAG, 25. 12. 2018

HOCHFEST DER GEBURT DES HERRN CHRISTTAG

10.³⁰ Uhr Hochamt

MITTWOCH, 26. 12. 2018

STEFANITAG

18.⁰⁰ Uhr Hochamt

SONNTAG, 30. 12. 2018

FEST DER HEILIGEN FAMILIE

10.³⁰ Uhr hl. Messe

MONTAG, 31. 12. 2018

SILVESTER

18.³⁰ Uhr hl. Messe mit Jahresrückblick

JÄNNER

DIENSTAG, 1. 1. 2019

HOCHFEST DER GOTTESMUTTER MARIA NEUJAHR – WELTFRIEDENSTAG

10.³⁰ Uhr Hochamt

SONNTAG, 6. 1. 2019

HOCHFEST DER ERSCHEINUNG DES HERRN HL. DREI KÖNIGE

10.³⁰ Uhr Hochamt – Besuch der Sternsinger

SONNTAG, 13. 1. 2019

TAUFE DES HERRN

10.³⁰ Uhr hl. Messe

SAMSTAG, 19. 1. 2019

MUSIKALISCHER WINTER

19.³⁰ Uhr **ALLNÄCHTLICH IM TRAUME**

DICHTERLIEBE (Heine – Schumann)

mit ausgewählten Liedern von Robert Schumann,
vorgetragen von

Hubertus Reim (Bariton, Wiener Volksoper)

und **Eva Maria David** (Klavier)

Benefizveranstaltung für die Otto-Wagner-Kapelle und
die Reichmann-Orgel; mit Kulturförderung des 9. Bezirks

Veranstalter: Verein zur Erhaltung der

St. Johannes-Nepomuk-Kapelle

Eintritt: Erw. € 12,- / Jugendl., Studenten € 10,-

SONNTAG, 20. 1. 2019

2. SONNTAG IM JAHRESKREIS

10.³⁰ Uhr Rhythmische Messe

Gestaltung: Saint Jones Singers

FEBRUAR

SAMSTAG, 2. 2. 2019

DARSTELLUNG DES HERRN – MARIÄ LICHTMESS

18.⁰⁰ Uhr hl. Messe, Weihe der Kerzen, die für das laufende
Kirchenjahr benötigt werden

SONNTAG, 3. 3. 2019 – FASCHINGSSONNTAG

10.³⁰ Uhr Rhythmische Messe (Faschingsmesse)

Gestaltung: Saint Jones Singers

Anschließend an die Messe

gemütliches Beisammensein im Gemeinderaum

VORSCHAU AUF DIE FASTENZEIT

Jeden Freitag 18.⁰⁰ Uhr Kreuzwegandacht mit
anschließendem Wortgottesdienst

Jeden Samstag 18.⁰⁰ Uhr Fastenvesper oder Fastenandacht,
integriert in die Vorabendmesse

MITTWOCH, 6. 3. 2019

ASCHERMITTWOCH,

strenger Fast- und Abstinenztag

An diesem Tag gilt für alle Gläubigen die Enthaltung von Fleischspeisen und für Erwachsene zwischen dem vollendeten 18. bis zum Beginn des 60. Lebensjahres das Gebot der einmaligen Sättigung.

18.⁰⁰ Uhr hl. Messe mit Segnung der Asche und Erteilung des Aschenkreuzes

SONNTAG, 14. 4. 2019

MUSIKALISCHER FRÜHLING

18.⁰⁰ Uhr **BENEFIZ-GALA** mit

Stefan Tanzer, Bariton,

sowie weiteren **Sängerinnen** und **Sängern**

der **Wiener Volksooper**

Benefizveranstaltung für die Otto-Wagner-Kapelle und die Reichmann-Orgel; mit Kulturförderung des 9. Bezirks

Veranstalter: Verein zur Erhaltung der

St. Johannes-Nepomuk-Kapelle

Eintritt: Erw. € 15,- / Jugendl., Studenten € 10,-

ADVENTMARKT

VOR DER ST. JOHANNES-NEPOMUK-KAPELLE

Besuchen Sie unseren Adventmarkt und unseren Punschstand vor der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle. Beim Punschstand gibt es neben Punsch, Glühwein, Kinderpunsch köstliche Süßigkeiten, die unsere neue Meisterkonditorin Marie-Christin Mayer nur so hergezaubert hat.

Der Adventmarkt hat an den vier Wochenenden in der Adventzeit am Samstag 17.³⁰ von bis 19.³⁰ Uhr und am Sonn- und Feiertag von 10.⁰⁰ bis 12.³⁰ Uhr sowie bei jeder Veranstaltung von 18.³⁰ bis 21.³⁰ Uhr geöffnet.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Das Reinertragnis dient zur Erhaltung der Otto-Wagner-Kapelle!

MUT, ENTSCLOSSENHEIT, UNVERSTÄNDNIS, FEIGHEIT – ALLES IN PETRUS HISTORISCH FESTZUMACHEN?

VORTRAG UND DISKUSSION BEI DER AMG, AKADEMIE DER
KATHOLISCHEN MÄNNERBEWEGUNG, VIKARIAT SÜD – TEIL 3
VON MAX ANGERMANN

5. Apokryphen, Petruslegenden und spätere Traditionen

5. 1. Apokryphen als parabiblische Texte und Legenden

Die Frage der Pseudepigraphie: In der Antike war es durchaus möglich und anerkannt, eine Schrift der Autorität eines bekannten Menschen zu unterstellen, also im Namen einer bekannten Persönlichkeit einen Text zu verfassen, obwohl diese ihn gar nicht geschrieben hat. Die Absicht war, diesem Schreiben größere Glaubwürdigkeit zu geben. Im Neuen Testament gehören beispielsweise die Petrusbriefe dazu, ebenso auch der Titus-, Timotheusbrief, wohl auch die Briefe an die Kolosser und Epheser.

So wird beispielsweise der **2. Petrusbrief** als ein Testament des Petrus angesehen. Die Ahnung des nahen Lebensendes (2 Petr. 1, 13-15) lässt an das fortgeschrittene Alter des Petrus denken. Hinweise auf ein gewaltsames Ende des Petrus sind nicht zu finden.

1 Clem. 5, 1-7: Hier werden Petrus und Paulus in Verbindung mit den Märtyrern der jüngsten Zeit gebracht. Petrus sei, nachdem er „Zeugnis abgelegt“ habe, an den „Ort der Herrlichkeit“ gegangen. Damit wird sein bereits erfolgter Ort konstatiert, nicht aber, wie er gestorben ist.

IgnRorn 4,3: Bischof Ignatius, der zum Martyrium nach Rom transportiert wird, setzt sich selbst zu Petrus und Paulus in Beziehung.⁴

Petrusevangelium (*abgekürzt: PetrEv oder EvPetr*) ein apokryphes Evangelium, das in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts (oder evtl. schon kurz nach 70 n. Chr.) vermutlich in Syrien entstand. Es gehört zu den Passionsevangelien, das heißt, es befasst sich vorwiegend mit Tod und Auferstehung Jesu Christi. Die Verurteilung Jesu wird darin eher dem jüdischen König Herodes als dem römischen Statthalter Pilatus zugeschrieben. Das PetrEv ist das einzige bekannte Evangelium, das behauptet, einen Augenzeugenbericht der Auferstehung Jesu zu bieten. Petr.1,13-15 lässt auch hier an ein fortgeschrittenes Alter des Petrus denken. Man findet aber keinerlei Hinweise auf ein

⁴ Böttrich, Christfried: Lexikon Petrus, erstellt Oktober 2015. Permanenter Link zum Artikel: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/53872>

gewaltsames Ende. Die Existenz eines Petrus-evangeliums ist in der frühen Kirche mehrfach bezeugt, vor allem durch Origenes und Eusebius von Caesarea. Letzterer berichtet in seiner Kirchengeschichte (VI, 12, 3-6) vom Bischof Serapion von Antiochien (190-203 n. Chr.), dieser habe Ende des 2. Jahrhunderts ein Petrus-evangelium in der kleinen Gemeinde von Rhossos in Syrien vorgefunden, wo es im Gottesdienst verwendet wurde.⁵

Petrusakte am Ende des 2. Jhdts. entstanden, deren größtes Fragment die „Actus Vercellenses“. Petrus reist zum Kampf gegen den Magier Simon nach Rom. Aufgrund einer Keuschheitspredigt gerät er in Konflikt mit dem Kaiserhaus. Er flieht aus Rom, begegnet dabei am Stadttor dem Auferstandenen und kehrt wieder um. Daraufhin wird er verurteilt und mit dem Kopf nach unten gekreuzigt. Von einem gemeinsamen Wirken mit Paulus sagt dieser Text nichts, er weiß auch nichts von einem gemeinsamen Martyrium zu berichten. Das Martyrium wird in die Zeit Neros datiert, der Brand in Rom spielt keine Rolle. Es fehlt auch ein direkter Bezug hin zu Nero.⁶

Pseudoclementinen: Im 3. bzw. 4. Jhd. entstand ein frühchristlicher Petrusroman, der dem Bischof Clemens von Rom (um 50 bis 100 in Rom) zugeschrieben wurde. Neben Erzählungen über die Missionsreisen des Petrus und seine Auseinandersetzungen mit Simon Magus enthält der Text Predigten des Petrus (Kerygmata). Auch Widererkennungsszenen, in denen die Familie des Clemens durch das Eingreifen des Petrus wieder zueinander findet, gehören zum Erzählstoff. Paulus wird in diesen Schriften sehr kritisch bis negativ dargestellt und die Kirche auf die Person des Petrus zurückgeführt.⁷ Es wird auch die Frau des Petrus mehrmals als Begleiterin auf seinen Reisen erwähnt. Nach Clemens von Alexandrien starb sie als Märtyrerin.⁸

Petrus-Legende bei Jacobus de Voragine (1228/1229-1298, Dominikaner, Erzbischof und kirchlicher Schriftsteller; er verfasste Legendenerzählungen und begann um 1263 eine Auswahl von Heiligenviten und -legenden zu sammeln und niederzuschreiben, darunter auch die über Petrus). „Der Apostel Petrus besaß unter allen übrigen Aposteln die glühendste Leidenschaft, wollte er doch genau wissen, wer der Verräter des Herrn sei“ (Joh. 13,24). Hätte er ihn nämlich, wie Augustinus sagt, gekannt, so hätte er ihn mit seinen Zähnen

⁵ Wikipedia: Petrus-evangelium

⁶ A.a.O. unter Punkt 3.10. Ende und Tod

⁷ Klausnitzer, Wolfgang: Grundstrukturen eines Papsttums in der frühen Kirche – Warum gerade Petrus? In: Welt und Umwelt der Bibel: Petrus, Paulus und die Päpste Geschichte u. Bedeutung des Papsttums, S. 33

⁸ Petrusüberlieferungen und -legenden in: TRE, Bd. 26, S. 274

zerrissen, und deswegen wollte der Herr seinen Verräter nicht mit Namen nennen; hätte er ihn genannt, so wäre Petrus – so schreibt Chrysostomus – sofort aufgesprungen und hätte ihn alsbald getötet. Er war es, der über das Meer zum Herrn schritt (Mt. 14,22-33); er wurde auserwählt als Zeuge bei der Verklärung des Herrn (Mt. 17, 1-8) und bei der Erweckung der Tochter des Jairus (Mk. 5,22-24 und 35-43); er fand die Münze im Mund des Fisches (Mt. 17,24-27); er empfing vom Herrn die Schlüssel des Himmelreiches (Mt. 16,13-20) und erhielt von Christus den Auftrag, die Schafe zu weiden (Joh. 21,15-17). An Pfingsten bekehrte er durch seine Predigt dreitausend Menschen (Apg. 2,1-41) Wie seine Nahrung und Kleidung war, bezeugt er selbst im Buch des heiligen Klemens: „Ich pflege nur Brot mit Oliven und selten mit Gemüse zu essen; als Kleidung habe ich nur das, was du siehst: eine Tunika und einen Mantel, und wenn ich das habe, suche ich nichts anderes.“ Es wird auch überliefert, er habe immer ein Tuch auf sich getragen, mit welchem er die Tränen, die er häufig vergoss, zu trocknen pflegte. Denn wenn er sich der lieblichen Rede und Gegenwart des Herrn erinnerte, war es ihm aus Liebe nicht möglich, die Tränen zurückzuhalten, und dachte er gar an die Schuld bei der Verleugnung des Herrn, vergoss er reichlich Tränen. Da er daher so oft weinte, schien sein Gesicht von Tränen ganz ausgebrannt, wie Klemens sich ausdrückt. Ferner sagt er: „Wenn Petrus in der Nacht den Hahenschrei hörte, erhob er sich immer zum Gebet und brach in Tränen aus.“ Gemäß der „Kirchengeschichte“ berichtet Klemens ferner: „Als die Frau des heiligen Petrus zum Martyrium geführt wurde, frohlockte er in großer Freude, nannte sie bei ihrem Namen und rief ihr nach: O meine Frau, gedenke des Herrn.“⁹

5.2. Erinnerungen an Petrus in Rom – die Problematik seines Märtyrertodes und das Petrusgrab. Die Legendenbildung zeigt auch ihre Auswirkungen in Bauwerken, Kunst und Literatur.

Die Bauwerke: San Pietro in Vaticcino: Der Petersdom, der Sitz des Papstes, zählt zu den größten christlichen Kirchen der Welt. Bis zu 60.000 Besucher können darin Gottesdienst feiern. Etwa im Jahre 324 ließ Kaiser Konstantin eine erste Kirche zu Ehren des Apostels Petrus errichten. 486 wurde die Basilika erstmals umgebaut. Mitte des 15. Jhdts. war die Kirche in einem derart schlechten Zustand, dass 1506 unter Papst Julius II. der Grundstein für den heutigen Petersdom gelegt wurde. Papst Urban VIII. weihte ihn 120 Jahre später. 1624 begann Giovanni Lorenzo Bernini (1598-1680, Bildhauer und Architekt) den Petersplatz zu gestalten. Er schuf auch den Bau des Baldachins über dem Petrusgrab im Petersdom.

⁹ Jacobus de Voragine: Legenda aurea – Heiligenlegenden, Manesseverlag 1982, S. 194ff.

San Pietro in Vincoli: Die Kirche, zu Deutsch St. Peter in den Ketten, liegt am Esquilin-Hügel in der Nähe des Kolosseums in Rom und ist eine Rektoratskirche, Basilika minor und Titelkirche mit der Bezeichnung Titulus „Sancti Petri in Vincoli“ der römisch-katholischen Kirche. Als Vorgängerbau der heutigen Basilika war um 400 über den Fundamenten einer römischen Villa des 2. Jahrhunderts und einem Apsidensaal (aula *absidiata*) des 4. Jahrhunderts eine dreischiffige querschifflose Basilika mit je 15 Säulen und einer schräggestellten Apsis errichtet worden, die aber bereits vor dem Jahr 435 aus nicht bekannter Ursache zerstört wurde. Bereits in historischen Quellen des späten 5. Jahrhunderts werden in dieser Kirche die Reliquien der Kerker-Ketten des heiligen Petrus erwähnt (siehe auch Apg. 2.12,7: „Und siehe: Ein Engel des Herrn trat hinzu und ein Licht strahlte in dem Raum. Er stieß Petrus in die Seite, weckte ihn und sagte: Schnell, steh auf. Da fielen die Ketten von seinen Händen. Der Engel aber sagte zu ihm: Gürtle dich und zieh deine Sandalen an! Er tat es.“) Für die Bedeutung der Basilika spricht, dass dort in den Jahren 939 und 1073 Papstwahlen stattgefunden haben. Als Titelkirche war sie einbezogen in die römische Stationsliturgie, die vom 4. bis zum 17. Jahrhundert an den hohen Festtagen des Kirchenjahres in verschiedenen Kirchen unter dem Vorsitz des Papstes gefeiert wurde.

Bekannt ist die Kirche vor allem durch Michelangelos Grabmal für Papst Julius II. (1503-1513), der zuvor ihr Titelkardinal gewesen ist. Vorgesehen waren ursprünglich etwa 40 überlebensgroße Figuren. Den Sockel des Monuments sollten Allegorien der Künste und Wissenschaften sowie Sklaven als Symbole der unterworfenen Provinzen umgeben; darüber waren ursprünglich vier Sitzfiguren um den Sarkophag vorgesehen. 1506 ließ Julius II. den Plan fallen, und Michelangelo verließ Rom. 1508 kehrte er zurück und begann mit den Deckenfresken der Sixtinischen Kapelle. Als 1513 Papst Julius II. starb, widmete sich Michelangelo erneut dem Grabmal. Es entstanden der gefesselte Sklave und der Sterbende Sklave sowie die zentrale Gestalt des Mose.

Die Mosesstatue gilt als eines der wichtigsten Werke Michelangelos. Sie zeigt Mose, der mit den Tafeln der Zehn Gebote vom Berg Sinai zurückkehrt, in dem Moment, als er die Israeliten beim Tanz um das goldene Kalb antrifft. Die Hörner auf seinem Kopf gehen auf einen Übersetzungsfehler zurück: Im hebräischen Urtext, der keine Vokale kennt, steht das Wort „krn“. Als man später darangeht, den Text mit Vokalen zu versehen, setzt man zwei „e“ ein. Aus „krn“ wird „keren“ und das heißt „gehört“. Diese Fassung hält sich durch Jahrhunderte und wird so auch in die Vulgata übernommen, aus der Michelangelo sein Wissen bezieht. Durch Vergleich mit anderen Texten erkennt man viel später, dass richtig zwei „a“ ergänzt werden

müssen. Das Wort heißt dann „karan“ und bedeutet „glänzend“, und die etwas rätselhafte Bibelstelle bekommt einen anderen, verständlichen Sinn.¹⁰

Sancta Maria in Palmis, besser bekennt als „Domine quo vadis?“- Kirche, im Süden Roms gelegen im XI. Bezirk; Munizipium Appia Antica im Quartier Appio-Latino. Sie ist ungefähr 800m von der Porta San Sebastiano entfernt und befindet sich an der Gabelung der Via Appia Antica und der Via Ardeatina. Die einschiffige Kirche wurde im 9. Jahrhundert errichtet und 1637 komplett im Auftrag von Francesco Barberini umgestaltet. Im Innenraum der Kirche befindet sich in der Nähe des Hauptportals die Kopie eines Steins (Original in San Sebastiano alle Catacombe) mit Fußabdrücken, die der Legende nach von Jesus Christus stammen. Daher auch der Beiname „in palmis“ vom lateinischen „palma“ für Fußfläche, genauso wie „delle piante“, das die gleiche Bedeutung auf Italienisch hat. Tatsächlich handelt es sich bei dem Stein um eine Votivtafel für eine glückliche Rückkehr, die vermutlich aus dem Tempel des *Deus Rediculus* (Der Gott der Umkehr) stammt, der in der Nähe der Kirche stand. Die Kirche, nahe den Callisto-Katakomben, wurde im 9. Jahrhundert an der Stelle erbaut, an der laut den apokryphen bzw. parabiblichen Petrusakten der aus Rom flüchtende Petrus auf Christus traf. Der Apostel fragte Jesus, wohin er gehe („Domine, quo vadis?“ – Herr, wohin gehst du?). Er antwortete ihm mit „Venio Romam iterum crucifigi“ (Ich komme nach Rom, um erneut gekreuzigt zu werden). Daraufhin kehrte Petrus beschämt nach Rom zurück, um sein Martyrium zu erleiden.¹¹ In der spätbarocken Kirche erinnert eine Gedenktafel an den polnischen Dichter Henryk Sienkiewicz (1846-1916), der den Roman „Quo vadis?“ geschrieben hat.

Inhalt: *Der Roman erzählt die Liebesgeschichte zwischen dem jungen Patrizier Marcus Vinicius und Lygia, einer Königstochter vom Volk der Lygier, die als Geisel nach Rom kam. Sie ist Christin. Allmählich geraten die Liebenden in den Strudel der Ereignisse um die Christenverfolgungen im Jahr 64 unter Nero.*

Als Prototypen der Christen werden Lygia und die gerade in Rom weilenden Apostel Petrus und Paulus beschrieben. Als ihre Gegner treten Nero, Poppaea Sabina und Tigellinus auf. Weitere wichtige Gestalten sind Petronius, der im Roman den Rang eines Kanzlers innehat, sowie der General im Ruhestand Aulus Plautius und dessen Ehefrau Pomponia Graecina (Lygias Adoptivelter).

¹⁰ Wikipedia: San Pietro in Vincoli

¹¹ Wikipedia: Santa Maria in Palmis

Der Roman war bereits kurz nach seinem Erscheinen ein Bestseller. Umstritten waren einzig die teilweise detailliert beschriebenen Grausamkeiten in den Kapiteln über die Hinrichtung der Christen (u. a. Zerreißen durch wilde Tiere, Verwendung als lebende Fackeln), wie sie auch in dem Spielfilm von 1951 recht drastisch gezeigt werden. Doch folgt Sienkiewicz hier einer historiographischen Vorlage, dem Kapitel über die Christenverfolgung in den „Annalen“ des Tacitus. Auch sonst ist der Roman historisch insgesamt korrekt. Er ist prochristlich und endet mit einer Andeutung der weiteren Entwicklung der Kirche in Rom.

Kunstgeschichtlich: Michelangelo Mensi Caravaggio (1571-1610): **Die Kreuzigung des Petrus** in der Kirche Santa Maria del Popolo, Rom.

Die Problematik seines Märtyrertodes und das Petrusgrab

Eusebius von Caesarea, „Vater der Kirchengeschichte“, neuer Typ des Bischofs, der dem Kaiser Konstantin gerne schmeichelt, zeichnet in seiner „Historia Ecclesiastica“, „einen Gott, ein Reich, einen Kaiser, ein Herr, eine Taufe“, folgendes Bild über die Apostel Petrus und Paulus: „Es ist daher aufgezeichnet, dass Paulus in Rom selbst enthauptet wurde. Dieser Bericht über Petrus und Paulus wird gestützt durch die Tatsache, dass ihre Namen in den Grabstätten bis zum heutigen Tag bewahrt wurden. Es ist ebenso durch Gaius bestätigt, ein Mitglied der Kirche unter Bischof Zephyrinus von Rom [199-217] (...), der über die Orte, wo die heiligen Leichname der Apostel liegen, sagt: Aber ich kann die Trophäen der Apostel zeigen. Denn wenn du zum Vatikan[-hügel] oder zur Via Ostia gehst, wirst du die Trophäen derer finden, die diese Kirche gründeten.“¹²

Seit Jahrzehnten gehen die Meinungen auseinander, ob Petrus jemals in Rom war und damit auch über die Frage nach seiner Todesart und seiner Grabstätte. Diese Problematik wird äußerst kontrovers, teilweise sogar sehr emotionell geführt. So ist in TRE, Bd. 26 zu lesen: „Dass Petrus als Märtyrer gestorben ist, wissen Lk. 22, 33 und Joh. 13, 37f; 21, 18f. Das ‚Ausstrecken der Hände‘ (Joh. 21, 18) könnte auf seinen Tod am Kreuz anspielen, vielleicht aber auch die Bildung dieser Legende angeregt haben. Der berühmte Beleg 1 Clem. 5,4-7 ist so gut wie sicher auf den Märtyrertod des Petrus und des Paulus in Rom unter Nero (vgl. 1 Clem. 6, 1) zu deuten (um 65 n. Chr.)“¹³ An anderer Stelle: „Es gab offenbar keine gesicherte frühe Grabestradition, was angesichts der Verfolgungssituation kaum überraschen

¹² Luz, Ulrich: Du bist Petrus – und auf diesen Felsen will ich das Papsttum gründen?
In: Weit und Umwelt der Bibel 2006, Sonderheft, S. 24

¹³ TRE, Bd. 26 S 269

kann. Der ‚Liber Pontificalis‘ setzt voraus, dass Papst Comelius (251-253 n. Chr.) die Gebeine des Petrus, aus den Katakomben entfernte und auf dem Vatikan nahe der Hinrichtungsstätte beisetzte (...). Seit 1940 sind unter dem Petersdom und an der Via Appia (Katakombe von San Sebastiano) systematische Ausgrabungen unternommen worden. Die Ergebnisse bleiben umstritten, haben aber in einigen wesentlichen Punkten Klarheit geschaffen: Konstantin hat die alte Peterskirche über einer bestimmten Stelle des darunter liegenden Friedhofs errichtet. Diese Stelle war höchstwahrscheinlich ein an die ‚rote‘ Mauer angebautes einfaches Monument, das in die zweite Hälfte des 2. Jhdts. zu datieren ist und kann durch erhaltene Graffiti mit einer älteren Petrusverehrung in Verbindung gebracht werden.“¹⁴ Jüngste Untersuchungen zu den Petrusakten durch den protestantischen Altphilologen Otto Zwierlein bekam die Diskussion wieder neuen Schwung. Petrus’ Tod im Neuen Testament in Rom wird durch die Heilige Schrift nicht eindeutig bezeugt. Das Ergebnis seiner Analyse fasst der Autor so zusammen: „Die Vorstellung, dass Petrus nach Rom gekommen sei, scheint sich frühestens in der Auseinandersetzung mit den gnostischen Häretikern entwickelt zu haben (...), also nicht vor dem Zeitraum 150-154. Diese schwerwiegende Folgerung wird durch das Fehlen archäologischer und literarischer Zeugnisse vor der fraglichen Zeit begründet.“¹⁵ Genau dieser Punkt wird aber angezweifelt. Es gibt wohl die Entwicklung einer Petrustradition, sehr wohl müsste es aber in irgendeiner Form eine historische Tradition gegeben haben, weil keine andere Stadt außer Rom den Apostel für sich reklamierte. Glaubwürdiger erscheint, dass möglicherweise eine nichtschriftliche Überlieferung existierte, auf die die Autoren des 2. Jhdts. zurückgreifen konnten. Gleiches gilt auch für den Ort des vermeintlichen Petrusgrabes. Der Nachweis eines historischen Petrusgrabes kann bis heute nicht erbracht werden.¹⁶ Dazu der evangelische Kirchenhistoriker Peter Gemeinhardt: „Die historische Frage, ob Petrus in Rom war, ist von hoher konfessionskundlicher Relevanz. In Frage stehen nicht nur historische Details, sondern, zugespitzt formuliert, die Grundpfeiler der römisch-katholischen Ekklesiologie und Primatslehre (...). Meiner Meinung nach sind die Argumente der Skeptiker bezüglich der Texte gewichtig (...). Es wäre also historische, philologische und archäologische Arbeit und insofern Theologie zu treiben, anstatt durch alte oder neue Traditions-konstruktionen einen Gegensatz zwischen geglaubter und erforschter Wahrheit aufzurichten. Eine Petrustradition, auf der man eine

¹⁴ A.a.O. TRE S 276

¹⁵ Zwierlein Otto: Petrus in Rom, S. 332

¹⁶ Link: Rezension zu O. Zwierlein: Petrus in Rom, Berlin de Gruyterverlag 209, Buchbesprechung dazu von Ziegler Mario, Department Geschichte, Nürnberg 2018, hier weitere teils ältere Literaturangaben

ganze Ekklesiologie aufbauen könnte, wird sich daraus kaum ergeben. Was aber unter diesen Vorzeichen ein ‚Petrusdienst‘ sein könnte, das ist eine spannende und durchaus offene Frage.“¹⁷ Im Rahmen der dritten Tagung der Görres-Gesellschaft im Campo Santo Teutonico gab es ein Interview mit Ernst Dassmann, katholischer Priester und Emeritus für Patrologie und alte Kirchengeschichte, zum Thema „Petrus in Rom“. Dassmann wurde von einem Reporter der Zeitung „Die Welt“ befragt, was für Petrus in Rom und was dagegen spricht, ebenso sollte er Auskunft darüber geben, ob Petrus in einem Massengrab beigesetzt wurde. Hier seine Aussagen: „Wenn ich mich nur an das halte, was in der Heiligen Schrift steht, dann war Petrus nicht in Rom. Die Apostelgeschichte und andere Schriften des Neuen Testaments sagen nichts in aller Deutlichkeit, dass er hier war (...). Für Petrus in Rom spricht eine starke Tradition, die seit ältesten Tagen bezeugt, dass Petrus hier gestorben und begraben worden ist. Keine andere Stadt der ganzen Ökumene des christlichen Erdkreises hat jemals behauptet, bei ihnen wäre Petrus geblieben und begraben – weder Jerusalem noch Antiochien, wo er nach der Bibel sicher gewesen ist. Massengräber sind eine neuzeitliche Erfindung. Die Römer sind keine Massenmörder und auch keine Massenbestatter. Es sind sicherlich etliche Christen unter Nero hier umgekommen und hingerichtet worden. Tacitus, der heidnische Schriftsteller, spricht von einer großen Menge (ingens multitudo). Aber das spielt für uns, die wir Millionenstädte kennen, eine andere Rolle als damals. Die Römer waren sehr rechtsbewusst (...). Einen Leichnam konnte man freibitten, genauso wie es Josef von Arimatäa beim Leichnam Jesu gemacht hat, und dann wurde er ordentlich bestattet (...). Das stärkste Argument für das Grab Petri unter dem Petersdom ist die Kultkontinuität (...). Wir wissen den Platz, wo die römische Gemeinde seit dem Jahr 160 gemeint hat, Petrus verehren zu müssen. Haben Sie etwas Ähnliches von irgendeinem anderen Menschen aus der Antike?! Das ist doch fantastisch. Petrus ist der erste Augenzeuge der Auferstehung Jesu. Der ist hier nicht als Anonymus verschollen.“¹⁸

¹⁷ Gemeinhardt, Peter: Petrus in Rom? Neue Diskussionen über eine alte Frage, dazu Link: Petrus in Rom? Neue Diskussion über eine alte Frage – Ökumenisches Heiligenlexikon, veröffentlicht am 5. 12. 2016

¹⁸ Streit um die Frage „War Petrus niemals in Rom?“ Interview von Paul Baade „Die Welt“ mit Ernst Dassmann, veröffentlicht am 4. 3. 2010 – Link: Christentum: Streit um die Frage „War Petrus niemals in Rom?“ – WELT

ADVENTMARKT 2018



IMPRESSIONEN



Ihr Profi für
Übersiedlungen,
Räumungen und
Baumfällungen!
Werner Bauer
Tel.: 0664/307 21 91

ANMERKUNG DER REDAKTION:

Wir möchten uns für die bislang eingegangenen Berichte und Beiträge herzlich bedanken und laden Sie ein, auch weiterhin aktiv an der Gestaltung der „*St. Johannes News*“ mitzuarbeiten.

Machen Sie, liebe Leserinnen und Leser, von der Möglichkeit Gebrauch, Ihre Meinung über die bisher veröffentlichten Beiträge (positiv wie negativ) in Form von Leserbriefen an die Redaktion weiterzuleiten.

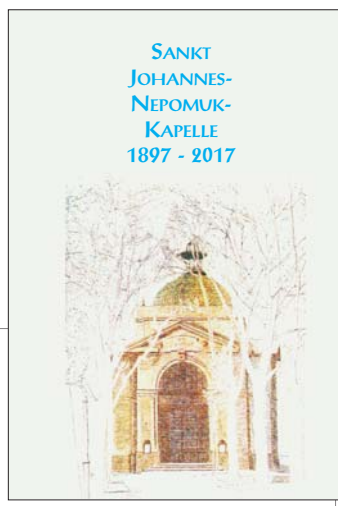
Wenn Sie über unsere Veranstaltungen auf dem Laufenden gehalten werden wollen, laden wir Sie ein, uns Ihre E-Mail-Adresse bekanntzugeben, entweder Gerald Mayer oder Franz Patocka persönlich, oder schreiben Sie direkt an die E-Mail-Adresse der Kapelle: ***Johanneskapelle@hotmail.com***. Sie können auch Ihre Beiträge für die „*St. Johannes News*“ sowie Anregungen, Beschwerden usw. an unsere E-Mail-Adresse richten.

Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge ist prinzipiell von der Autorin / dem Autor zu verantworten und muss nicht die Meinung des Redaktionsteams widerspiegeln. Ein Anrecht auf die Veröffentlichung von eingeschickten Beiträgen besteht jedoch nicht, d.h., die Redaktion behält sich das Recht vor, über die Veröffentlichung von Beiträgen zu entscheiden.

Die nächste Ausgabe 1/2019 erscheint zum Beginn der Fastenzeit.

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR
DIE AUSGABE 1/2019 IST
SONNTAG,
17. FEBRUAR 2019

Die FESTSCHRIFT anlässlich des
120-Jahr-Jubiläums
„SANKT JOHANNES-NEPOMUK-KAPELLE
1897 - 2017“
ist beim Schrifentischchen
in der Kapelle erhältlich.



KURZ NOTIERT

- * SAMSTAG, 1. DEZEMBER 19.30 Uhr **WIEDER NAHT DER HEILIGE STERN**
- * SONNTAG, 2. DEZEMBER 10.30 Uhr hl. Messe - **Adventkranzweihe**
- * FREITAG, 7. DEZEMBER 19.30 Uhr **DOMRAPIANO**
- * SAMSTAG, 8. DEZEMBER 10.30 Uhr Hochamt
18.00 Uhr „**IN DUCLI JUBILO**“
- * SAMSTAG, 15. DEZEMBER 19.30 Uhr „**EINE HERRLICHE NACHT**“
- * SONNTAG, 16. DEZEMBER 10.30 Uhr **3. Adventssonntag** - Rhythmische Messe
- * MONTAG, 24. DEZEMBER 22.00 Uhr **KRIPPENLEGUNG**, anschließend **CHRISTMETTE**
- * DIENSTAG, 25. DEZEMBER **CHRISTTAG** 10.30 Uhr Hochamt
- * MITTWOCH, 26. DEZEMBER **STEFANITAG** 18.00 Uhr hl. Messe
- * MONTAG, 31. DEZEMBER **SILVESTER** 10.30 Uhr hl. Messe mit Jahresrückblick
- * DIENSTAG, 1. JÄNNER 2019 **NEUJAHR** 10.30 Uhr Hochamt
- * SONNTAG, 6. JÄNNER **HL. DREI KÖNIGE** 10.30 Uhr Hochamt
- * SAMSTAG, 19. JÄNNER 19.30 Uhr **ALLNÄCHTLICH IM TRAUME - DICHTERLIEBE**
- * SONNTAG, 20. JÄNNER 10.30 Uhr Rhythmische Messe
- * SAMSTAG, 2. FEBRUAR 18.00 Uhr hl. Messe - **Mariä Lichtmess**
- * SONNTAG, 3. MÄRZ 10.30 Uhr Rhythmische Messe (Faschingsmesse)
- * MITTWOCH, 6. MÄRZ **ASCHERMITTWOCH** 18.00 Uhr hl. Messe
- * SONNTAG, 14. APRIL 18.00 Uhr **BENEFIZ-GALA**

GLEICHBLEIBENDE TERMINE:

SAMSTAG,	18.00 UHR	VORABENDMESSE
SONN- UND FEIERTAG,	10.30 UHR	HL. MESSE ANSCHLIESSEND GEMEINDEKAFFEE

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Gemeinde der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
1090 Wien, Währinger Gürtel, nächst Stadtbahnbogen 115
Tel.: 407 78 03; Rektor DDr. Werner Reiss

Redaktion, Gestaltung & Layout:

Ing. Gerald N.-Mayer

Erscheinungsweise: viermal im Jahr,
zu den für das Gemeindeleben wichtigen Zeiten
(Fastenzeit, Pfingsten, Schulbeginn, Advent)

E-Mail: Johanneskapelle@hotmail.com

Homepage: www.johanneskapelle.at